

ENTOMOLOGISCHE ZEITSCHRIFT

Central-Organ des
Internationalen Entomologischen
Vereins E. V.

mit
Fauna exotica.



Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Entomologen und Naturforscher.

Abonnements: Vierteljährlich durch Post oder Buchhandel M. 3.—. Jahresabonnement bei direkter Zustellung unter Kreuzband nach Deutschland und Oesterreich M. 10.—, Ansland M. 12.—. Mitglieder des Intern. Entom. Vereins zahlen jährlich M. 8.—. (Ansland [ohne Oesterreich-Ungarn] M. 2.50 Portozuschlag). Postscheckkonto Nr. 20153, Amt Frankfurt a. M.

Anzeigen: Insertionspreis pro dreigespaltene Petitzelle oder deren Raum 30 Pfg. — Mitglieder haben in entomologischen Angelegenheiten in jedem Vereinsjahr 100 Zeilen oder deren Raum frei, die Ueberzeile kostet 10 Pfg.

Schluß der Inseraten-Annahme für die nächste Nummer am 28. September 1918
Dienstag, den 24. September, abends 7 Uhr.

Inhalt: Einiges über *Hemaris scabiosae*. Von Cam. Wagner, stud., Luxemburg. — *Limenitis populi*. Von Ad. Seitz, Zimmern (Baden). — Eine ex ovo-Zucht von *Brachionycha sphinx* Hufn. Von Victor Calmbach, Stuttgart. — Wildeinbürgerung des fledermausgroßen *Ailanthusspinner* im Neckartal bei Heilbronn. Von Pfarrer Wilhelm Schuster, Rastatt. — Braconiden und ihre Wirte. Von Prof. Dr. Rudow, Naumburg a. d. S. — Kleine Mitteilungen.

Einiges über *Hemaris scabiosae*.

Von Cam. Wagner, stud., Luxemburg.

Diese niedliche Spingide, die ein Uneingeweihter kaum von einer gewöhnlichen Hummel zu unterscheiden vermag, fliegt am Tage, hier in den Monaten Mai bis Juni. Die beste Zeit zum Fange sind die Nachmittagsstunden von 2—4 Uhr. Dann sehen wir den schnellen Schwärmer von Blume zu Blume (Bergsalbeien werden bevorzugt) schießen, um nach einiger Zeit in den nächsten Bäumen zu verschwinden. Bringt ihn ein erster, glücklicher Schlag nicht in unser Netz, so ist jede weitere Jagd vergeblich. Die Tiere sind unsern Augen schnell entchwunden, und es ist äußerst schwer, ihnen zu folgen. Daß bei solchen Tatsachen die „*scabiosae*“ nicht leicht zu erbeuten sind, braucht wohl nicht weiter erwähnt zu werden. Nach zweijährigen Erfahrungen auf diesem Gebiete bin ich nun zu folgendem Entschluß gekommen. Die Falter halten sich mit Vorliebe auf bunten Waldwiesen (auch an Landstraßen) in der Nähe eines Baches auf. Und hier ist es, wo wir sie mit Leichtigkeit auf den Taubenskabiosen einfangen können! Die beste Methode ist folgende: Wir verhalten uns an einem von den Faltern besonders besuchten Orte recht ruhig. Nach einiger Zeit stellen sich auch schon die ersten geflügelten Gäste ein, welche wir nun spielend ins Netz bringen. — Etwas sonderbar ist folgender Vorfall: Es war an einem heißen Juninachmittag. Ich war eben mit meinem Freunde beschäftigt, „*scabiosae*“ zu sammeln. Trotz aller Mühe hatten wir erst zwei Stück erbeutet, und doch war bei unserer Ankunft die ganze Wiese belebt. Zufällig kamen wir an einer Steineiche vorbei, als plötzlich ein ganzer Schwarm der gesuchten Falter vor uns emporsurrte. Möglicherweise war in diesem Baume ihr Ruheplatz! Meine weiteren Nachforschungen blieben ohne Resultat. Bei dieser Gelegenheit erbeutete ich ein Paar in Kopula. Jedoch war meinen diesbezüglichen Zuchtversuchen kein Erfolg

beschieden. Aufklärungen hierüber werden an dieser Stelle dankend entgegengenommen. Dies über „*scabiosae*“. Wohl biete ich hiermit den älteren Sammlern nichts Neues, hoffe aber den Anfängern einige nützliche Winke gegeben zu haben, was ich dann als Lohn meiner Bemühungen betrachte.

Limenitis populi.

Von Ad. Seitz, Zimmern (Baden).

Das Jahr 1916 war für die hiesige Gegend ein vorzügliches *Limenitis populi*-Jahr. Mühelos gelang es mir, vom 11. Mai an in wenigen Tagen zirka 2 Dutzend erwachsene Raupen zu finden. Schon in den letzten Tagen des Monats erschienen die ersten Falter im Freien und der zahlreiche Flug dauerte bis Anfang Juli. Mir selbst schlüpfte das erste Stück, ein Weibchen, am 3. Juni, das letzte, ebenfalls ein Weibchen, aus einer aufgefundenen Freilandpuppe, am 27. Juni. Auffallend war das Zahlenverhältnis der Geschlechter der gezogenen Stücke, $\frac{2}{3}$ Weibchen und $\frac{1}{3}$ Männchen, letztere sämtlich typische Tiere, ohne die v. *tremulae*. Das vorzügliche Flugjahr versprach eine reiche Sammelernte für 1917. Aber vergebens suchte ich im Spätjahr und Winter die Espen nach Wintergespinsten ab. Kein einziges Stück war zu entdecken. Während der Flugzeit 1917 sah ich 2 männliche Falter, kein einziges Weibchen. Im Oktober, nach dem Laubfall, begab ich mich wieder an die früheren Fundstellen und merkwürdig, an verschiedenen Waldstellen fand ich die Espenbüsche mit *Limenitis populi*-Räupchen in den Winterquartieren besetzt; an einem kleinen, kaum 1 m hohen Busch waren 3 Stück zu sehen. Es scheint mir, daß *Limenitis populi*, wie unsere Apaturaarten, überhaupt kleinere Sträucher bevorzugen. Wenigstens fand ich die Raupen nie an größeren als zirka 1 $\frac{1}{2}$ m hohen Espen. Es kann aber auch eine Täuschung vorliegen, da die Raupen an hohen Büschen oder Espenbäumen leichter übersehen werden. Die geschilderten Wahr-

nehmungen bestätigen meine längst gewonnene Ueberzeugung, daß unsere *Limenitis populi* nicht, wie oft geklagt wird, durch rücksichtslose Sammler dezimiert werden, sondern, daß klimatische Verhältnisse eine ausschlaggebende Rolle spielen. Sind letztere günstig, so genügen einige Weibchen, um einen ganzen Wald zu bevölkern, andernfalls folgt auf das beste Flugjahr, bei aller Schonung, eine spärliche Generation. — Das Jahr 1918 wird voraussichtlich für die hiesige Gegend ein gutes Flugjahr für *Limenitis populi* werden.

Eine ex ovo-Zucht von *Brachionycha sphinx* Hufn.

Von Victor Calmbach, Stuttgart.

(Fortsetzung.)

Die Zucht wurde für die ersten Stände in einer kleinen flachen Blechdose durchgeführt, was ich aufs dringendste empfehlen kann. Die Räumchen laufen nicht vom Futter weg, fressen mehr und, was die Hauptsache ist, das zarte Futter bleibt geschmeidig und frisch. Die geringste Oeffnung, welche sich an einer Blechdose befindet, hätte das Entweichen der Räumchen zur Folge. Luftlöcher sind nicht nötig, durch das tägliche Nachsehen und Füttern ist genug geschehen. Daß das Futter nur ganz trocken gegeben werden darf, versteht sich von selbst. Schimmel entsteht bei den kleinen Exkrementen noch nicht. Nach einigen Tagen verbrachte ich die ganze Zucht in eine bereitstehende gut gereinigte zweite Blechdose. Zwei Tage nachher nahmen die Räumchen eine, namentlich zwischen den Leibesringen sichtbare, leicht ins gelblich grüne stechende Färbung an, was ohne Zweifel der Aufnahme von dem frischen Futter zuzuschreiben ist.

1. Häutung war am 20. April 1917 beendet. Die Räumchen sind jetzt grün, die schwarzen Haare und Warzen deutlicher sichtbar; das Nackenschild, sowie die frühere braune Afterklappe nur in schwach schwärzlicher Umrandung noch angedeutet, mit einer guten Lupe sichtbar, bei einzelnen Räumchen auch ganz verschwunden. Kopf grün, die Hemisphäre schwach bräunlich schattiert mit vereinzelt schwarzen Härchen besetzt. Clypeus hellgrün. Die schwarzen Ozellen, 6 Stück, heben sich deutlich an dem unteren Teil der Hemisphäre ab. Eine ins weißliche gehende Rückenlinie ist mit der Lupe zu erkennen. Die Seitenlinien dagegen sind nur schwach an den immer noch kleinen Räumchen angedeutet. Der spannerartige Gang hat aufgehört. Die Füße sind auf der Seite schwärzlich schattiert. Länge der Räumchen jetzt 7 mm. Nach Verlauf von einigen Tagen werden die weißen Seitenlinien deutlicher und sind ohne Lupe wahrzunehmen. Die Trauerweide wird mit großem Appetit verzehrt.

2. Häutung 28. April 1917. Die Räumchen haben eine schöne hellgrüne Färbung angenommen. Die schwarzen Wärmchen sind jetzt wesentlich kleiner, nur mit der Lupe noch sichtbar, ebenso die schwarzen Härchen. Die Nackenschildzeichnung und die der Afterklappe ist vollständig verschwunden. Der Kopf ist jetzt wie der Leib grün ohne jede Schattierung, jedoch noch leicht mit einzelnen kleinen schwarzen Härchen besetzt. Rückenlinie kreideweiß, die Nebenlinien weißlichgelb. Die 6 Ozellen deutlicher sichtbar. Die Stigmen auf der dunkleren beschatteten Seitenlinie sind weiß, schwarz umzogen. Des Körpers Endsegment ist erhöht. Die Füße haben ihre schwarze Schattierung ebenfalls verloren und tragen die schöne hellgrüne Färbung des übrigen Körpers der Raupe.

Jeder Fuß trägt auf der Seite 3 kleine, nur mit einer scharfen Lupe sichtbare, im Dreieck gestellte schwarze Haare. Der untere Teil der Bauchbeine, die Klammern, sind rosa gefärbt. Länge der Räumchen jetzt 13 mm. Die abgestreiften Häutereste sind dunkelgrau, welche teils an den Stengeln des Futters, sowie an dem Papier haften, welches auf dem Boden der Blechdose eingelegt ist. Die Raupen werden in einem Einmachglas weitergezogen.

3. Häutung schon am 3. Mai 1917. Die Raupen messen 21 mm. Der Name *sphinx* verschafft sich Geltung, erst jetzt lernt man einsehen, warum Hufnagel den Namen für diesen Schmetterling wählte. Die Haltung der Raupen, die mit zurückgeschlagenem Kopfe gegen den Rücken zu stundenlang verharren, erinnert unwillkürlich an deren Namen. Die Streifen treten mit zunehmender Größe der Raupen immer markanter auf. Die weißlichgelben Seitenstreifen heben sich deutlicher ab als die weißlichen Rückenlinien und Nebenrückenlinien. Die ganze Zucht wird jetzt in einen Holzkasten umquartiert, dessen Boden eine Schicht Erde in der Tiefe von zirka 12 Zentimeter hat. Oben legte ich eine Lage Moos auf.

4. Häutung 8. Mai 1917. Die Raupen messen 26 mm. Die abgezogenen Häute sind weiß, nicht mehr dunkelgrau, wie bei der zweiten Häutung. Zu bemerken wäre noch, daß die Futteraufnahme nicht ausnahmslos, jedoch meistens Nachts geschieht. Die Blätter der Trauerweide werden bis zum letzten Rest verzehrt. Die Warzen sind vollständig verschwunden. Noch einzelne Haare, welche nur mit der Lupe zu sehen sind, können festgestellt werden. Stigmen weiß, tiefschwarz umzogen. Brustfüße gelb, Bauchfüße und Schieber grün. Die Fußklammern dagegen tiefrosa gefärbt. Die orangegelben Seitenlinien sind unter jedem Stigma weiß unterbrochen. Nebenrückenlinien gelblicher, Rückenlinie dagegen weiß.

Die Raupen hatten am 13. Mai 1917 eine Länge von 40 mm erreicht und gingen von diesem Tage an, nach unruhigem Hin- und Herlaufen, zur Verpuppung in die Erde. Der Rücken der Raupen war in ausgewachsenem Zustand heller grün als die Seiten- und Bauchteile. Dagegen konnte ich die zwei gelben Striche am Kopfe der Raupen, wie sie in Spuler, S. 204 und Berge, S. 210 auf dem grünen Kopf beschrieben sind, bei keinem einzigen der vielen Exemplare finden, auch nicht mit Hilfe einer Lupe. Der Kopf ist einfarbig, nur etwas matter grün als der Körper der Raupe.

Kurz vor der Verpuppung sind die Raupen, namentlich die Rückenpartie, weißlich gefärbt. Raupenstadium 31 Tage. Immerhin ist anzunehmen, daß die Tiere in der Freiheit nicht so schnell wachsen, wie bei einer künstlichen Zucht und die Dauer des Raupenzustandes sich wesentlich verlängert. Anlässlich einer Exkursion am 17. Mai 1917 fand ich im Brandholz bei Bietigheim *sphinx*-Raupen an *Fraxinus excelsior* fressend im dritten Häutungsstadium, während diejenigen meiner Zucht sich schon am 13. Mai zur Verpuppung anschickten.

Nicht unterlassen möchte ich, noch zu bemerken, daß ich am 2. Juni, mittags 1 Uhr die erste Raupe entdeckte, die ihre Haut abgestreift hatte und unter dem Moos zur Puppe wurde, solche hatte eine grüne Farbe. Abends 9 Uhr hatte sie die übliche rotbraune Farbe angenommen. Somit verwandelten sich die Raupen nach zirka 20 Tagen zur Puppe.

Der erste Falter war am 21. Oktober 1917 e. l., somit währte das Puppenstadium 141 Tage. Erhalten

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1918

Band/Volume: [32](#)

Autor(en)/Author(s): Seitz Adolf

Artikel/Article: [Limenitis populi. 45-46](#)